

**Zeitschrift:** Der grosse historische Appenzeller-Kalender auf das Jahr ...  
**Herausgeber:** Johann Ulrich Sturzenegger  
**Band:** 13 (1734)

**Artikel:** Practica : von den vier Jahrs-Zeiten des 1734 Jahrs  
**Autor:** [s.n.]  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-371111>

#### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 22.02.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# PRÄCTICA.

Bon den vier Jahrs- Zeiten des 1734. Jahrs.

## 1. Bon dem Winter.

**S**en mit zimlich viel Sonnenschein, doch nicht ohne kalte Schnee-winde, und Regen abwechselnden Winter, fangen wir nach burgerlichem Gebrauch an, wann der Tag am kürzesten, und die Nacht am längsten. Solches zeiget uns der Astronomische Calculus das es geschehe noch in dem zu ende lauffenden 1733. Jahr, den 10. Christmonat um 6. Uhr 20. m. nachm. Selbige zeit ist die Sonn im 0. grad des Steinbocks. Saturnus ist rückläufig in dem 23. gr. des Widers, geht morgens um 2. uhr 6. unter. Jupiter im 29. grad des Scorpions, geht morgens um 5. uhr 21. auf, ist der Morgen-stern. Mars im 6. gr. im Scorpion, geht morgens um 3. uhr 20. auf. Venus im 14. grad im Wassermann, geht abend um 7. uhr 42. unter, ist der schöne Abend-stern. Mercurius im 15. gr. des Steinbocks, rückläufig, geht abends um 5. uhr 20. unter. Der Mond im 11. gr. des Krebs, geht abends um 5. uhr 12. auf. Der Winter scheinet mit Nebel und Sonnenschein an zufangen, es gibt aber bald auch winde und schnee. Der Jenner hat zimlich viel Nebel und Sonnenschein; doch wollen sich anfangs und um den Neumond schnee-wolken sehen lassen. Der Horzung fange mit winde, schnee oder regen an, bald sonnenschein, gegen dem Ende wider schnee und regen. Der Merk fangt zimlich ungesüm an, endet auch den Winter mit rauhen winden.

## 2. Bon dem Frühling.

**S**en meist fruchtbaren, mit Regen gemisten Frühling, fangen wir in dem gemenen Leben an, wann Tag und Nacht eine gleiche lange hat. Ein solches wird diskahlen geschehen den 9. Merz um 8. Uhr 2. m. nachm. Selbige ist die Sonne in dem 0. gr. des Widers. Saturnus ist in dem 20. gr. des Widers, geht abends um 8. uhr 21. unt. Jupiter im 10. gr. im Schütz, geht nachts um 12. uhr 13. auf. Mars im 1. gr. im Steinbock, geht morgens um 2. uhr auf. Venus ist rückläufig im 22. gr. im Wider, geht abends um 8. uhr 10. unter. Mercurius im 12. gr. im Wider, geht abends um 7. uhr 3. unter. Der Mond ist in dem 15. gr. der Waag, geht abends um 7. uhr 28. auf. Der Frühling fangt bald mit Wind und Platz-regen an, vor dem Neumond aber mit Schnee, und hernach Regen und Sonnenschein. Der April hat ein schönes Frühlings-Wetter, wann nicht vor dem letzten Viertel, sich einige gefährlichekeiten hervor thun. Der May scheinet einen windigen Anfang zu haben, bald aber wechslet es mit Donner, Regen und Sonnenschein. Der Brachmonat beschließt den Frühling mit Winden, Donner und Regen, GODDE behüte die Frucht vor Hagel, und gebe uns frühe und Späth-Regen zu rechter Zeit, auf das unsere Scheuren voll werden von denen Früchten des Feldes.

### 3. Von dem Sommer.

**S**en mit Regen und Wind, zugleich auch mit warmem Sonnenschein abwechselnden Sommer, fangen wir an, wann die Sonn in ihrem Lauff gegen uns am höchsten ist, folglich der Tag am längsten, und die Nacht am kürzesten. Und eben solches erfahren wir dieses Jahr den 10. Brachmonat, um 7. uhr 35. nachm. um welche Zeit die Sonne das nördlichste Zeichen, den 8. gr. des Krebes erreicht hat. Saturnus ist dann umzahlen im 10. gr. des Stiers, geht morgens um 1. uhr 42. auf. Jupiter ist rückläufig in dem 3. ten gr. im Schütz, geht morgens um 2. uhr 30. m. unter. Mars im 8. gr. des Wassermanns, geht abends um 10. uhr 36. auf. Venus welcher lang ein schöner Morgen-Stern, ist ihm 14. gr. im Stier, geht morgens um 1. uhr 56. auf. Mercurius in dem 29. gr. im Zwilling, aber unsichtbar. Der Mond im 29. gr. im Fisch, geht abends um 10. uhr 44 auf. Der Sommer scheinet seinen Anfang mit Regen und Wind zu nehmen, mithin Sonnenschein, gegen dem Ende des Monats wieder Döner, Winde und Regen. Der Herumonat hat einen nasen, und von Hael jorahchein anfang, bald wechslet er mit Donner, Regen, Wind, meist aber hisig im Sonnenschein. Der Augsimonat hat ebensahls wie der Herumonat einen gefährlicheren anfang zu haben, wechslet auch forthin zimmlich mit Regen und Sonnenschein. Der Herbsimonat beschließt den Sommer mit Regen, Wind und Sonnenschein.

### 4. Von dem Herbst.

**S**en nicht so gar nasen; doch aber bisweilen unruhigen, mit Wind, Regen, und in Bergen zeitigen Schnee kommenden Herbst, fangen wir nach allem gebrauch an, wann die Sonne noch ihrem halben absteigen, wiederum die Mittelstrasse erreicht, und Tag und Nacht wiederum eine gleiche Länge haben. Solches begibt sich den 12. Herbsimonat um 9. uhr 25. vormittag. Selbige Zeit ist die Sonne in dem 9. gr. der Waag. Saturnus in dem 13. grad im Stier, (rückläufig) geht abends um 7. uhr 46. auf. Jupiter der Abend-Stern ist in dem 5. gr. im Schütz, geht abends um 9. uhr 15. unter, südlich neben ihm ist das Scorpion-hers. Mars im 2. ten gr. im Wassermann, geht darauf nachts um 12. uhr 28. unter. Venus der schöne Morgen-Stern ist im ersten gr. der Jungfrau, geht morgens um 3. uhr 32. auf. Sein Vorläuffer ist das Löwen-hers, geht um 3. uhr auf. Mercurius im 17. gr. der Jungfrau, geht morgens um 4. uhr 48. auf. Der Mond im 11. gr. im Löwen, geht morgens seich um 1. uhr 32. auf. Der Herbst scheinet mit angenehmer Herbst-witterung anzufangen; doch hat der Herbsimonat auch Winde und Regen. Der Weinmonat scheinet zwar viel Nebel und Sonnenschein zu haben: hat aber auch kalte Regen-winde und Schnee. Der Wintermonat hat etwas mehr Sonnenschein und Nebel, wobei auch Schnee und Wind nicht wollen aussbleiben. Der Christmonat beschließt den Herbst mit einer unruhigen Lüft.

### Von denen Finsternissen des 1734. Jahrs.

**E**s begeben sich in diesem Jahr bey uns nur 2. unsichtbare, sehr grosse Sonnen-Finsternissen, welche sich an anderen Orthen zeigen werden.

Von

Von deren kommt die erste den 22. Aprill, vormittag um 8. uhr 12. minut. kommt der Schatten vom Mond an die Erd-kugel, um 9. uhr 3. m. kommt das Centrum vom Mond-schatten darauf, und verursachet das die Sonne in America, auf dem östlichen Theil Brasiliens nahe bey dem grossen Welt-Meer ganz verfinsteret aufzugehet, von da an streichet der Schatten über das Meer zwischen America und Africa, und erreicht an letztem Orth das grosse Land Guinea, und von da an bis auf Zansara, an welchem Orth die Sonne zu Mittag um 12. uhr ganz verfinsteret ist, bey uns ist es dann 10. uhr 50. Von da an über das Königreich Nubia, über das rothe Meer über Arabia, fort bis auf das Arabische Meer, und verursachet das wann es bey uns 12. uhr 37. m. ist, ihnen die Sonne ganz verfinsteret untergehet, nach deme das Centrum sich 3. stund und 37. m. verweilet, und einen langen strich Land von 800. Meilen troffen hat: Also das viel tausend Zuschauer eine nächtliche Finsternis werden sehen können. Nach dieser Zeit ist irgends mehr auf der Welt eine völige Finsternis zu spüren, sonder der halb Schatten rücket allgemach von der Erden, bis er sie endlich um 1. uhr 23. m. wider verlaßt, noch deme er 5. stund und 18. m. darauf zugebracht. Bey uns kan von dieser Finsternis kümmerlich etwas gesehen werden, weil die sichtbare mittägige Breite, und die Sauma der Semiadeter gleiche größe haben. Können also folglich diejenigen so von uns gegen Mittag und Morgen wohnen, diese Finsternis sehen: diejenigen aber so gegen Mitternacht wohnen, können nichts sehen. In Spanien, Italien, und bis an das mittägige theil Schweizerland kan man etwas von ihr sehen. Zu Rom wird sie zwey Zohl und zu Benedig etwas über ein Zohl groß: diejenigen welche sie gerne betrachten wollen, thun wohl wann sie um 9. uhr 55. m. mit einem Perspectiv selbige fleißig besichtigen, und sehen ob nicht die Sonne unterhalb gegen der rechten Hand, etwas verfinsteret sey: sonderheitlich in dem Pfundtner- und Glarnerland.

Die Zweyte ist eine abermahls unsichtbare sehr grosse Sonnen-Finsternis, welche sich begibt den 15. Weinmonat, Nachmittag um 3. Uhr 29. minut. kommt der schatten von Nord an die Erd-kugel, rücket also nach tieffer darauf, bis er um 4. Uhr 33. denen Zuschauer an auf der mittägigen seiten (welches nahe am Mittel) der Erden ein ringsförmige gänzliche Sonnen-Finsternis verursachet, und zwar auf solche form, das der Mond grad vor die Sonne kommt, weil er aber damahls zimlich weit von der Erden, und die Sonne zimlich nahe, so scheinet die ☽ größer als der Mond, und derowegen scheinerd die strahlen um und um hervor, und das währet an verschiedenen Orthen über 4. stund lang, bis um 8. uhr 35. m. nach dieser Zeit rücket auch der halb schatten von der Erden, bis er selbe um 9. uhr 39. verlaßt, nach deme er 5. stund und 10. m. darauf gewesen.

### Von Fruchtbarkeit und Miszwachs.

**B**etrug, Vervortheilung, Lügen und anders so keinen Nutzen bringen, sind heutiges tags, etwas so gar gewöhnliches unter den leutzen worden, das man gewiß würde mühe genug haben, einen Orth zu suchen, wo dieses übel nicht überhand genommen, und von dem obrißten bis zu dem niedrigsten Stande, so feste Wurzel gefaßt hette, also daß es vielleicht

leicht nicht wenig mühe und schwierigkeiten geben sollte, jemanden genügsam zu überzeugen, das selche dinge dem gemeinen Wesen höchst schädlich und unanständig wären; sinternahmen ihrer gar viele von den jungen Gedanken eingenommen sind, als wäre es ein Kennzeichen der Geschicklichkeit, und als wann sie vor anderen etwas voraus hetten, wann sie die anderen ganz unvermerkt hinter das Licht führen könnten, und in ihrer Einfalt und Beyfahl sich zu aufführung ihrer verborgenen Absichten ganz meisterlich zu bedienen wußten. Es ist auch diese Unart gar gemein worden, das man mit eines anderen schaden seinen eignen Nutzen befördert, und selbiges den namen der Klugheit beygelegt: da doch unsere Altväter in denen Eys-grauen Zeiten, da Redlichkeit und Wahrheit nach lange nicht so dünne gesäyet ware wie jetzt, selbiges den nammen der Schakheit und Arglistigkeit wurden beygelegt haben. Jedoch wie viel sich auch liebhaber dazu bekennen, und so stark dieser vermeinten Klugheit nachgegangen wir, so pflegt es doch mehrheitl zugeschehen, das die so andere listig zu berücken sich befleissen, mehrheitl gegen sich selbst zu der allerärgsten betrügeren werden, und zwar se weniger sie solches glauben und gewahr werden können? Ursach weil sie sich viel zu grosse Weisheit einbilden, das sie solten schuld und ursache an ihrem eignen Unglück seyn. Ist dann das nicht ein schande, das eine vernünftige Creatur, wie der Mensch mit allem Recht genennet wir, (ob gleich eine grosse menge derselbigen anzutreffen seyen, welche die edle Vernunft in so geringem Masse bey sich haben, das man unter ihnen billich mit Diogene bey hellem tage mit angezündetem liechte Menschen suchen möchte,) so unweise ungerechte gegen sich selber seyn wil, das die Bemühtungen sich glücklich und vergnügt zumachen, am unrechten Orthe gesucht wird, und eine sache an deren so viel, ja alles gelegen ist, nicht auf gehörige weise angreissen darf? es ist zwar ganz ausser allem zweifel, das unser innerstes Theil das edlest seye, und die Seele vor dem Leibe gar einen mercklichen Vorzug habe. Wer wolte dennoch zweiflen, das jene vor diesem eine viel grössere Sorgfalt gehöre, und das man viel änsiger um die verpflegung der ersteren, als um erhaltung des anderen bemühet seyn müsse? Man sehe sich aber um wo man wil, so wird man allenthalben das Gegenheil beobachten, und den Knecht dem Herren vorziehen sehen. Es ist deswegen zu bedauern, das man nicht so stark suchet, was unser Gemüth zieret, sonder was den Leib ernähret, nicht was den Verstand schärfet, sonder was die Glieder mästet, nicht was der Vernunft gemäß, sonder was der Junge beliebig, und dem verdorbnen Magen anständig ist: solche und nach mehrerley verlehrte sachen, setzen sich die mehristen Menschen thorechter weise zu ihrem Ziele vor, und rennen und laufen auf dieser verlehrten Bahn, als ob sie weiß nicht was daselbst gewonnen ten. Elende leuthe die ihr einzige Bemühtung darinnen bestehen lassen, das sie etwas erlangen, so ihnen entweder gar kein vernügen geben, oder doch nur ein solches zuwegen bringen kan, das augenblicklich vergehet! da sie doch weit besser thäten, wann sie die Zeit, die sie auf dieser Welt zu leben, darzu anwenden, was sie dannzumahlen vernügen könnte, wann von diesem baw

ausfälligen Leibe nichts mehr übelg. Wenn wir nun dieser vorstreblichen Tugend mit allem fleiß nachstreben wolten, so würden wir öfters die unnöthigen und überflüssigen sorgen beyseits setzen. Das ist zwar eine Wahrheit welche keines beweiss bedarf, das unser Leib und Leben seiner täglichen Vorsorge vonnöthchen hat; den wir sind nicht wie die unempfindliche Steine, die keiner Lähmung vonnöthchen sind, sonder unser gebrechliche Leibe, weil seine tägliche Nahrung und Kleider haben. Und derowegen ist ja nöthig, das wir uns zu dem wenden, welcher dem Leibe seinen nöthigen Unterhalt beschreben kan. Gewisslich es thäten alle, sonderlich diesenigen wohl, welche das Felde bauen müssen, wann sie zu erst die schädlichen Dassel und Dörne aus ihrem eignen herzen reissen würden, und dann selbiges demjenigen welcher dennochigen ja überflüssigen Unterhalt verschaffet, als einen fruchtbaren Acker darstellen würden, dann wurde gewußt der fridische Acker desto eher Frucht bringen, und könnte man sich in diesem Jahr desto eher eines fruchtbaren Jahrs getrostet. Wann man aber allezeit, das nöthige welches zu erst seyn sollte verfaumt, und die Zeit mit dem anderen unnöthigen sündlichen wesen zubringet, so ist und wäre kein Wunder, wann der grosse GOT mit ihm müde würde uns gutes zuthun, und diejenige Zeiten kommen ließe, welche den Kindern Israel Ezechiel im 14. Cap. getrohet: Wenn ein Land an mir sündigt, und darzu mich verschmähet, so will ich meine Hand über dasselbige ausstrecken, und den Vorrath des Brodis hinweg nehmen, und will Theurung hinein schicken, das ich beyde Menschen und Viehe darinn auffrotte. und Jesie im 24. Cap. Sie übergehen das Gesetz, und anderen die Gebott, und lassen fahren den ewigen Bunde, darum frisst der Fluch das Land, den sie verschuldens die darinnen wohnen. Darum verdorren die Einwohner des lands, das wenig Leute übrig bleiben, der Most verschwindet, der Weinstock verschmähet, und alle die von herzen frölich waren seufzen. Lasset uns dessentwegen den Herrn unseren Gott fürchten, welcher uns frühe und Spät-Regen beschrebet, so wird ihne auch gereuen, das übel so er etwann über uns verhänget, und uns auch in diesem Jahr vor Misswachs, und der daraus entstehenden Theurung gnädiglich behüten.

### Von Gesundheit und Krankheiten.

**S**As Ziel des menschlichen Lebens ist über allemassen kurz, wann man selbiges mit der grosse unserer Begierden, und was wir zuthun vermögend gegen einanderen halten. Unsere Tage lauffen dahin wie ein Wasser, sie vergehen wie die Blumen, und verschwinden wie der Schatten. Der Himmel, die Elementen, ja so gar unserer hände Arbeit, bestehen sämtlich, wir aber müssen sterben. Wenn wir unser Alter von der Geburt an bis wir ins Grab steigen, betrachten, so scheinet es nicht viel länger zu dauren, als einen Augenblick, in Betrachtung so vieler tausend Jahren, und in überlegung der Ewigkeit. Nichts destoweniger, so entziehen uns die Jahre der schwachen Kindheit und des unkräftigen Alters, der schlaff, die Ernährung, und andere dingē denen der Leib

unterworffen ist, den aller besten theil der wenigen Zeit. Tausenderley Unfähle  
trohen uns, ohnaufhörlich desjenigen zu überauben, was uns daran noch übrig  
ist; das man also kaum sagen kan man lebe, da man nur auf eine so kurze unter-  
brochne, unsichere und ungewisse Zeit, auch ohne einiges Recht darzu haben,  
des Lebens geniesset. Es ist nicht an deme genug, das man das Elend der mensch-  
lichen Natur beklagt, oder über ein solches übel, welches sie ihres verbrechens-  
wegen billich leidet, Thränen vergiesset: sonderen es solle unsere Vernunft auf  
Mittel bedacht seyn, der gleichen Bittrigkeiten wenigst zu versüßen und anges-  
nehm zumachen, wann schon nicht alles noch unserem Kopfe gehet. Sinten-  
mahlen aber die Zeit so schnelle dahin gehet, und es so armselig mit uns beschaf-  
fen ist, so sollen wir darmit nicht verschwendisch umgehen. Betrauren wir das  
welches nicht in unserem Gewalt beslehet, so müssen wir wenigstens dasjenige  
nicht verschwenden, worüber wir Herren sezen. Mit einem wort es erforderet  
die schuldigkeit uns der Jugend zu bestreissen, so bald wir sie kennen lernen, alle  
unsere Gemüths- kräfte müssen wir selbiger widmen, und uns von tag zu tag  
darinn vester sezen. Und zwar haben wir uns nicht zu klagen, dann Gott der  
Herr leistet uns genugsamen Beystand. Den gleich wie er die Erde mit Blumen  
und Früchte allenthalben besetzt erschaffen: die Sonne mit dem schönsten Glanz  
und herrlichsten Eugenden alsobald versehen: Und noch heut zu tag allen Ehren,  
so bald sie nur stark genug sind sich zu bewegen, die Geschicklichkeit givet,  
dasjenige zu suchen, was zu ihrer erhaltung diensam ist; also verleihet Er auch  
uns, so bald uns die Jahre den Gebrauch der Vernunft erlauben, den Erib  
welcher uns zu unser Pflicht anhalt: Er versihet unsern Geist mit dem zulängli-  
chen Recht, welches uns entdecket was gut ist. Er erwecket unseren Willen durch  
geheime Bewegungen, und frischet ihn auf, auf viele weise. Es wurde der  
Mensch überaus glückselig seyn, wann er sich beyzeiten entschliessen würde und  
könnte, diesen göttlichen Lockungen zufolgen: Wann er seinen Wandel also-  
bald, und weil dieses aufgehende Recht nach helle und klar scheinet, darnach  
einrichtete. Dann der Prophet preiset denjenigen selig welcher das Joch in sei-  
ner Jugend tragt: dann jung gewohnt, alt gethan. Und gewisslich wann man  
sich in der Jugend schon angelegen seyn liesse, dem guten eyfrig nachzustreben,  
so wurde dieses Leben oftmahl nicht so beschwerlich, und der Tod so schrecken-  
haft nicht seyn, wie er vielen vorkommet. Wann man wurde lernen betrach-  
ten, das es eben so und nicht anderst gehen könne, und das es anderen welche  
noch viel besser als wir, noch schlimmer gegangen, und vielleicht künftig noch  
gehen werde, und das unser Leben, wann wir anderst den schmalen Weg nicht  
verfählen wollen, eben kein ebner gebahnter, sonder ein ungebahnter raucher  
Weg sey. Und dervwegen sollen wir auf diesem Wege wandlen, wie und so lan-  
ge es Gott gefällt. Schickt uns Gott Krankheit oder anders Ungemach zu,  
so sollen wir nicht ungedultig werden, sonder gedachten das auch die widrigen  
Zufähle, uns zum besten dienen können. Gibt uns der Höchste gesunde wohl-  
seile Zeiten, so sollen wir Gott danken, und trachten das wir ihm unser inner-  
stes aufzopferen. Dann die Krankheiten sind eine straffe der Sünden, und weilen

nur

nun die alte sind, schand und laster, noch zu den neuen iemeh und mehr herfür gesucht werden: und hingegen die alte Liebe, Treu und Redlichkeit sass völlig verschwunden ist, so ist übel zu sorgen der liebe Gott möchte mithin des verschossen's müde werden, und die Zeiten heran nahen lassen, welcher Er hin und wieder in heiliger Schrift getrohet hat, wie unter anderem Jeremie im 29. cap. siehet: Eihe ich schicke unter sie daß Schwert, den Hunger und die Pestilenz, und will sie machen wie die abschäulichen Feigen, die man nicht essen kan das sie böse sind. und Ezechiel im 5. 12. v. Es soll das dritte theil von dir an der Pestilenz sterben, und durch den Hunger mitten in dir aufgeriben werden; und das dritte theil soll durchs schwert fallen rings um dich her, und das 3te theil will ich in alle winden zerstreuen, und das schwert hinder ihnen heraus ziehen, ic. So viel nun die Krankheiten dieses Jahrs betreffen thut, ist schon lang von diesem 1734. Jahr prozezet worden, das die allgemeine Gerechte Gottes werden einbrechen, welches aber niemand als GOTT bekannt. Sonst wann ich als ein Stern-Denter reden müste, so kommen zum Jahres-Regenten Saturnus und Jupiter, und weilen Saturnus in dem Hau der Krankheiten und Unglück ist, so ist zu sorgen, es möchte mehr Krankheiten werden, als man sich einbildet. Wann ich aber, (wie ein Christ billich thun soll) dieses auf die seithe setze (weilen nun Gott diese sachen regieret,) und auf den irrdischen Saturnum (ich meyne böß-haste Leuthe) meine Gedanken richte, so sihe gar bald das nichts gutes zu hoffen; dann verläümden, schänden, lästeren und anders ist gar zu gemein worden; ja es ist wenig Ehre und Gottessucht mehr zu finden, also das man billich in sorgen steht, der Höchste möchte mithin müde werden, und uns ohne verschossen's straffen, wie er dann im 50. Psalmen spricht: das thust du und ich schweige, und meynest ich werde seyn wie du, aber ich wil dich straffen, und dies unter Augen stellen. Wann man aber betrachtet, das Gott barmherzig und langmüthig ist, so wird es am besten seyn Ihme durch Busse in die Ruthen zufallen, und Ihne zu bitten das Er uns vor Seuchen und Krankheiten noch weiters und ferners behüten und bewahren wolle, so wird es gewiß nicht fählen.

### Von Krieg und Frieden.

**N**an sagt sonst in dem gemeinen Sprichwort, es könne keiner länger fride haben als sein unruhiger Nachbahr wil, dann die unruhigen Köpfe richten den meisten streit an, und verderben darmit den Friedfertigen das spiel. Das es nun dergleichen unruhige Köpfe allenthalben gebe, welche keinen Frieden lieben, sonder nur zant und streit, und wo sie können so richten sie dergleichen an, und darf man keine Exempel setzen, weilen ein jeder diese vergangene Zeiten, mehr als genug gesehen und gehöret hat. Bin zwar nicht willens herzusezen, wie sich eines und andere zugetragen, und wie sich der Geist des zweytrachts jeß ein Jahr in unserem Lande so stark geübet. Kan auch nicht umhin gehen zu gedachten in was für gesegneten friedlichen und ruhigen Zeiten wir viele Jahre gelebt: Es hat ein jeder ruhig und sicher bey den seinigen wohnen können: überall wo einer hingegangen, hat man Ihne ruhig und sicher gelassen, und

Und wann nur etwan einmahl auch etwan ein unruhiger Kopf etwas verübet, so  
hat man doch so viel ich weiß gut schuz und recht gefunden. In solchen gesegneten  
und edlen Zeiten nun haben wir gelebt: aber wo hat man darfür Gott gedan-  
ket, und Busse gethan? und dessentwegen hat Gott viele verkehrte sinne gege-  
ben, also das Väter und Kinder, Weib und Mann, Brüder und Schwöster,  
so grausam hinter einandern kommen, das man oftmalhs mit schrecken hat sor-  
gen müssen, es wolle der grosse Gott zulassen, das die nächsten Freunde,  
Verwandte und Bekante einand eren zu wohl verdienter strafe müssen aufrei-  
ben. Allein der grosse Gott hat bis hieher alles so wohl geleitet, das noch kei-  
ner mit dem schwert umkommen; dann Er weist allezeit die seinen aus der Noth  
zu erlösen: und hat man Exempel das Gott um einiger ewiger Gerechten willen  
einer ganzen Stadt oder Land verschonet, wie dann die Histori von Sodoma  
und Gomorra im ersten Buch Mose im 19. zu betrachten, da Gott nur um 10.  
Gerechten willen allen hat wollen schonen. Gewißlich hat sich Gott an einem  
Orth in seinen Werken gezeigt, so ist es bey uns geschehen; dann Er hat uns wohl  
gezüchtigt aber dem Ende nicht übergeben. Wäre deswegen das besie, das alle  
ins gesamt ihme mit Busse in die Ruthen fielen, und von nun an besser erkenneten  
was uns Gott für Zeiten gegeben, und das wir nicht sicher und sorglos leben  
sollten, und dencken, wir seyen an einem Orth da wir keinen Krieg zu befürchten  
haben. Weilen Gott es wohl dahin kommen lassen kan, das wir selbst uns den  
größten schaden thun: dann ein Orth so mit sich selbst uneinig ist mag gewiß nicht  
bestehen. Sollten auch nicht je einer die schuld auf einen anderen legen, sonder  
gedencken, unsre sinden schand, laster und grosse sicherheit sey die größte schuld,  
und das wir alle stroh und hols in ansehung unserer sinden zu diesem Feuer getra-  
gen. Und derowegen sollen wir auch durch allgemeine Abbitte für Gott kom-  
men; dann wäre gewiß zu hoffen, das die allgemeine Verständnus die Ver-  
wirrung auffheben, und das sich die allgemeine Landliche Liebe und Treue auch  
wider zeigen thäte. Dann die Verheißungen Gottes sind gewiß so er unter an-  
derem beym Propheten Jeremias im 18. gesprochen: Wird aber dasselbe Volk  
umfchren von seiner Bosheit, darwider ich geredt habe; so soll mich auch reuen  
das Unglückt das ich ihnen gedachte zu thun. und Psalm im 7. heiztes: Weil  
man sich nicht bekehren, so hat er sein schwert gewezet, und seinen Bogen ges-  
spannet, und ihne bereitet. und Ezechiel im 18. Werdet von euch weg alle euere  
übertretungen, damit ihr übertreten habt, und macht euch ein neu Herz, und  
einen neuen Geist. Warum wollet ihr doch sterben du Haus Israel, ic. Gewiß-  
lich ist es einmahl Zeit gewesen umzukehren, und Busse zuthun, so ist es bey die-  
sen lieblosen Zeiten gewiß die höchste Zeit. Dann die Zeiten, (das ich mit  
Melisanto rede) sind gewiß so gefährlich, das wir dieselbe kaum in denen Ge-  
schicht-Büchern erbärmlicher finden. Sie pflegen mehr zu beleidigen als zuer-  
freuen, mehr zu hassen als zu lieben, mehr zu hinderen als zu beförderen. Gottes-  
lästerer, liegen, betriegen, stehlen, rauben, kriegen, schweren, fluchen, mor-  
den, sind gar zu gemein worden. Wo ist das wahre Christenthum? Wo der  
durch liebe thätige Glaube? darum verbürge ichs niemand, wann man nur mit  
dem

dem Heil. Polycarpo die Hände über dem Kopf zusammen schlägt, und zu Gott ruffet: O gerechter Gott was hast du uns für Zeiten erleben lassen! der Vater aller Gnaden, und Gott alles Trosts, verleihe Gnade, das wir dieses und andres erbaulich betrachten, und unser Leben je mehr und mehr wie es Gott gefällig einrichten mögen, als wozu ich einem jeden, er mag seyn wer er wil, Gottes heiligen Beystand und Seegen darzu anwünsche.

Der beste dank den Gott begehet, Ist, wenn man seinen lastern wehrt,  
Und nicht mehr thut die vorigen sünden, Um deren wir die straff empfinden.

### Bon Ungewitter, Erdbeben und Feuers-Brunsten.

**N**u 1732. den 29. Winterm. wurde zu Neapolis in der ganzen Statt ein durchgehendes Erdbeben verspüret, welche aber ohne grossen schaden abgegangen: aussert das dadurch viele Kirchen, Palläste, Häuser und andere Gebäude gewaltig erschütteret worden. Die Statt Ariano hat davon den grösten schaden empfangen, weil sie fast unter übersich gekehret worden, nad gat viele Menschen umkommen; es siehet allda keine Kirchen mehr, worin man den Gottes-dienst halten köste, sonder wird in den benachbarten Hölen verichtet. Die Benedictiner Closter-Frauen, von ermeldtem Adriano, befinden sich eben in der gleichen Hölen oder Grotten, nach dem sie ihr Closter verlassen, und zusehen müssen, das zwey von ihren Mit-schwösteren von dem grossen Portal desselbigen elendiglich erschlagen worden. Das kleine Stättlein Pietra de Fusa hat ein gleiches schick-sahl, und darbey gegen hundert seinen Burgen verlohren. Apice siehet ganz offen und zerfallen, und hatte viel Volks, welches bey verspührung des Erdbebens in die Kirche gestoßen, das Unglück, das während der Priester die Messe celibeterte, die Kirche umsürzte und alles ertrückte. Avellino, Momefoso und andere Orthe mehr, haben ebenahls sehr viele gelitten: Man schreibt auch von Gallippli, in der Provins Otranto, das in vorigen See-Häßen, den ersten Christmonat, ein heftiges erschütteren des Meers verspüret worden seye, wordurch zwey Schiff zu grund gangen sind. Es verursachet auch bey Anfang des 1733. Zahrs der Feuer-speyende Berg Ethna in Sicilien den Einwohneren gar grossen schrecken. Anfang dieses Monats Januar war er mit einem dicken Nebel umzogen, und auf einmahl hörete man einen entsetzlichen Knall, also das man durchgehends glaubte, es wurde dieser Feuer-Berg entweder verschlungen, oder von einanderen gerissen werden. Nach einigen Minuten aber spie derselbe einen schwarz-rufigen Dampf aus, welcher etliche stunden lang die Lüft duncel mache. Das erschrockene Volk verliesse daher ihre Wohnung, und flohe an das Ufer des Meers, alle Augendlick den Untergang des ganzen Lands mit Angst erwartende. Es kame aber dismahl so weit noch nicht, sonder er speyete nur noch etliche mahl Feur aus, und knabete grausam, worauf er auch eine menge glühende steine von sich warfse, welches eine gute Zeit gedauert, und den benachbarten Orthen grossen schreken verursachet; indem sie keinen Augenblick sicher waren. Man berichtet aus Holland unterem 10. Mersen, das kurz verwichner tagen ohnweith Charleroy eine so entsetzliche Feuers-brunst gewesen, wordurch in weniger Zeit mehr dann

gleich Häuser in die Asche gelegt worden. Es sind auch den 17. Christmonat zu Frankfurt am Main 7. Häuser eingeschert worden. Und von London unterem 27. März wird berichtet, daß zu New-York bericht ankommen sey, das in Canada ein erschreckliches Donner-wetter gewesen, wordurch eine Stadt in seibiger Provinz, gänzlich in die Asche gelegt, auch viele Einwohner derselbigen umkommen wären. Es wird auch vom Rheinstrohm berichtet, wie das den 2. May abends gegen 7. Uhren, ein solches Ungewitter entstanden, das während solchem an etlichen Orthen nicht allein halben Manns hoch Steine gefallen, sondern auch an den Dorffschäften, Reinach, Remdingen, Utringen und der Probstey Hols-kirchen, wie auch dem Dorff Birkerfeld all ihr ihm Heid gehabtes Getreyd zerstösset, und etliche Scheuren und Mühlenen hinweg geführet worden, worbey dann auch viele Menschen und Vieche das Leben eingebüßet, so das es erbärmlich anzusehen, und sind die Straßen dermassen ruinirt, das solche schier unbrauchbar sind. Fast dergleichen kommt auch von Rom, das den 26. Aprill, ein unversehens Donner- und Hagel-wetter entstanden, ein Strahl schluge in den Palast des Monsignore Niponi, und setzte diesen Palasten in die äusserste Besürzung, es sind auch drey Brunnen augenblicklich auffgetrucknet, und anders mehr begegnet. Es ist auch unterem 24. May aus dem Gulchischen die Nachricht eingelassen, das im Dorff Hambach, eine unvermuthete Feuers-brunst so heftig entstanden, das 14. Häuser mit ihren Stallungen abgebrannt seyn. Es solle auch durch ein schreckliches Donner-wetter so den 3. May gewesen, das alte Berg-stättlein Schlettau abgebrant worden seyn, also das nur noch ein Bierheld davon steht. Dieses Unglück hat diese arme Leuthe in solche Armut gesetzt, das dem ansehen noch die wenigsten im stande seyn dorffen wider Häuser auszubauen; angesehen dieser Ort fass die meisten Brand-schäden im ganzen Lande erlitten, und zwar nur vom vorigen Seculo an zurechnen, im Jahr 1614. 1648. 1669. 1700. 1708. worbey zu zweyen mahlen das ganze Städtlein abgebrant; auch über dieses noch absonderlich 1709. und 1710. das Wetter in einzelne Häuser eingeschlagen, und solche nicht wenig beschädiget. Den 18. May, hat es zu Mayns und anderen Orthen ein starkes Erdbeben geben, die erschütterung ward so stark, das durch solche gewaltige Bewegung die Gloggen in den Kirchen-Thürnen angefangen selber zu leutten, viele Schorn-steine auf den Häuseren, so wohl hier in der Stadt, als auf dem Lande; stiehen herunter; diese starke Erschütterung hat eine vierel stunde gedauert, das alles im größtem schrecken gewesen; die Erde hat sich in die Höhe gehoben, das es erschrecklich anzusehen ware, das niemand wußte wohin er stiehen solte. Gleich nach dem Erdbeben hat sich das Wetter geändert, und etliche Tage geregnet. Dieses Erd-beben hat sich an vielen anderen Orthen zu größtem schrecken gezeigt. Es ist auch die gute Stadt Wertheim im Herbst vorigen Jahres durch einen entsetzlichen Wölken-bruch jämmerlich heimgesucht worden, hatte bereits über 10. Wochen keinen Regen gehabt, also das die Feld- und Garten-früchte in den elendesten Zustand gesetzt worden; zu diesem kamen noch die eine zeitlang anhaltende Nacht-fröste, welche den Weinberg im ganzen Lande erfröhret. Beysolchem Elend überfiel sie in den Gegen-  
den

Den Leshbach, Leigingen, Kriesen, Rosbrunn, Uldingen, Holz-kirchen und  
anderen Orthen am 9ten May ein höchst erschreckliches Ungewitter, welches  
sich endlich in einen Wolken-bruch verwandlete, wodurch dann absonderlich  
zu Leshbach ein grossen Weinberg, in Zellingen aber 15. Häuser völlig hinweg  
geschwemt, und mehr als 30. Menschen nebst vielem Viech erbärmlich erträn-  
ctet werden. Darben hat der Hagel an sehr vielen Orthen alle Feld-früchte in  
Grund zerschlagen, und was dieser noch verschont hat, das ist von der Wasser-  
fluth verschwemt worden. Es können auch alle aus Italien lauffende Briefe  
unterem Junii nicht genug am beschreiben, wie viele Verwüstungen der Po-  
Flus durch seine Überschwemmungen allen angrenden Ländern zugefügt habe.  
So weith jeyn lauf geht, haben dessen beyde Land-seithen keine Ende zu hof-  
fen, es in auch den an sich wall der kleineren Flüssen das innere Land sehr übel be-  
schädigt worden. Eingleichem aus Frankreich von den Strömen, Allier  
und Loire laufen die Berichte so erbärmlich ein, als man jemahls gehört: Von  
Maulins wird gemeldet, das gedachte beyde Flüsse in der Provinz Bouebonvis  
innerhalb 12. Stunden 12. Schuh hoch gestigten, dadurch das Land an beyders-  
seitigen Ufferen, wohl 3. Meilen weit überströmt worden: Zu Orleans und  
Tours ist es noch betrübter gewesen, massen das Wasser in erst genannter Stadt  
18. und in der letzten 20. Schuh hoch gestanden, zu Blois ist gleichfahls alles in  
der grössten Noth gewesen, und die Ergießung der Loire hat sich bis nach Mans-  
tes ausgebreitet, zu unbeschreiblichem schaden dortigen Länderchen: In der  
Gegend Orleans haben die Einwohner in 4. tagen nicht zu einanderen kommen  
können: bey Tours allein sind 2. Hütten und 7. Dörfer ganz weg geschwemt  
worden: Alle Ländereyen, Korn-selder und Weinberge sind durch diese übers-  
chwemmung gänzlich verderben: ganze Dörffer, Mühlen, Häuser, Brüs-  
ken, Bäume, grosse Herden Viech, Pferde und andres mehr, besonders  
aber eine grosse menge Menschen sind weggeführt, ertrunken und verschlun-  
gen worden; als das der schaden nicht zu schäzen. Nach trauriger lauet es  
von Weinheim, das den 12. Junmonat abends gegen 6. Uhren ein so erschreck-  
liches Weiter mit grossen Hagel-steinen gewesen sey, wodurch alles in den  
grund verüstet worden: hierbei hat das Dorff Gross-sassen da meiste gelis-  
ten, in deme die Hagel-steine Gänz-Eyer groß Menschen und Vieche in gefahr  
gesetzt, und alles überschwemmt werden. Nach trauriger aber lauffen die  
Berichte aus Frankreich: sonderheitlich aus der Grafschaft Auvergne, von  
dem grok Dorff Orlac genannt, als welches durch ein außordentliches feuri-  
ges Luft-Zeichen von der Erde verschlungen werden sey. Den 3. Julii abends  
um 9. Uhren gewahrete ein Bauer das die Erde sich sichtbarlich öffnete, eilete des-  
wegen also gleich nach dem Dorff, und verkündigte seinen Mit-Einwohnern  
dass sie alleamt zu grond gehen müsten, wann sie nicht eih als flohen. Diese ver-  
ließen samlich das Dorff, geschwind darauf wurde das ganze Dorff von der  
Erden verschlungen. Ein gleiches schick-sahl betrafte auch einem grossen stück Lan-  
des, 10. 900. Zucharten Reben, und 90000. Bäume hatte. Seither ist die  
Erde noch allezeit in einer Erschütterung, u in währender zeit als es sich waltet,  
blähet es sich auf und sinket gleich hernach. Es ist auch den 8. zu Beuren in dem  
Burrer-gebiet so ein stark Erdbeben gewesen, das die Glögggen angeschlagen,